

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laib. Ztg.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Erscheinung der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Garden und Rittmeister erster Classe der Ersten Arcieren-Leibgarde Hermann Grau den Adelstand mit dem Prädicate „Grauensfels“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhanse.

Die Worte des Friedens, die der Monarch in Boros-Sebes und in Güns gesprochen hat, haben die Vertreter der ungarischen Oppositionsparteien beunruhigt. Der Monarch erwähnte in Boros-Sebes nicht nur die rumänischen Kirchenhäupter, im Kreise ihrer Gläubigen für Achtung des Gesetzes, für bürgerliche Eintracht mit den anderen Nationalitäten und für Pflichterfüllung gegenüber dem ungarischen Staate zu wirken, sondern bemerkte auch, daß der übertriebene Chauvinismus und die verdammungswürdigen Straßenausbreitungen dem wahren Patriotismus ferne stehen. Da Ausschreitungen magyarischer Bewohner Großwardeins gegen den dortigen griechischen Bischof, an den Se. Majestät diese Worte richtete, vorangegangen waren, so fühlten sich von diesem Tadel die Extremen magyarischer Nationalität betroffen. Der Monarch sagte ferner in Güns den Abgeordneten der Municipien, daß einen weiten Raum für die friedliche und nützliche Arbeit jene Grundlage biete, auf welcher Ungarn in den letzten Decennien so erfreulich ausblühte und die auf bilateraler Vereinbarung beruhe, deren Erschütterung daher sowohl den Glanzen an die bestehenden geselligen Zustände schwächen, als auch den wahren Interessen des Landes sowie der ganzen Monarchie und infolge dessen auch den Pflichten des Regenten selbst widerstreiten würde. Dieses vom Träger der Krone ausgehende Haltgebot an alle Angriffe auf den Ausgleich von 1867 war wiederum denen empfindlich, die im ungarischen Volke die Anschauung verbreiten, daß es Recht und Pflicht des Patrioten sei, eine Aenderung des Ausgleiches anzustreben. Ein Mitglied der äußersten Linken, Abgeordneter Bartha, interpellirte daher über die königliche Antwort in Boros-Sebes und beklagte sich darüber, daß eine staats-erhaltende Nation, die magyarische, auf ein gleiches Niveau mit „jener Nationalität gestellt werde, die als zerstörendes und aufstößendes Element gelte“, der rumänischen. Und Graf Albert Apponyi unterbreitete den Entwurf einer Adresse an Se. Majestät, die an die Antwort von Güns anknüpft und die Anschauung ver-

tritt, der Ausgleich könne, unbeschadet seiner Erhaltung, abgeändert werden, und die Sorge ausdrückt, das Vertrauen des Königs zu seinem Volke sei erschüttert.

Die beiden Abgeordneten mögen sich von ihrem Vorgehen parteitaktische Erfolge versprochen haben; sachlich sind Interpellation und Adresse nicht zu verstehen. Vor allem begreift man nicht, wie ein ungarischer Reichstagsabgeordneter vor dem Hause und dem ganzen Lande eine Rangeintheilung der Nationalitäten aufstellen und welche dem Vaterlande nützliche Wirkung er davon erwarten kann, wenn er den gesammten rumänischen Stamm als zerstörendes und aufstößendes Element bezeichnet. Hoffet er vielleicht, das rumänische Volk dadurch von den Agitatoren zu trennen, daß er es von vorneherein in Vausch und Vogen verurtheilt und es in eine niedrigere Kategorie verweist? Daß jede Regierung allen staatsfeindlichen Umtrieben entgegenzutreten muß, ist selbstverständlich, und die verschiedenen Prozesse der letzten Jahre zeigen, daß kein ungarisches Ministerium bisher lässig in dieser Beziehung gewesen ist; der Ministerpräsident hat überdies heute neue umfassendere Maßregeln angekündigt. Das rumänische Volk muß sich daran gewöhnen, die Ansprüche, die es erheben zu sollen glaubt, auf verfassungsmäßigem Wege geltend zu machen. Als sich eine Abgesandtschaft in die Wiener Hofburg begeben wollte, mußte sie unverrichteter Dinge umkehren, weil die Krone nur jenen Weg als den zulässigen ansieht; die Mahnung von Boros-Sebes weist sie in dieselbe Richtung. Es ist aber auch klar, daß Worte, wie die des Abgeordneten Bartha, denjenigen Rumänen, die ihre Stammesgenossen auf einen falschen Pfad drängen wollen, neuen Stoff zu Agitationen bieten, und darum sind solche und ähnliche Äußerungen gerade im Interesse der Entwicklung des ungarischen Staates und somit auch im Interesse der Monarchie zu beklagen. Sehr richtig bemerkte der Ministerpräsident, es gebe für ihn nur eine einheitliche, untrennbare, politische Nation, die keine andere politische Gliederung kenne. Wohin, in der That, käme es, wenn man die Nationalitäten, diese durch Muttersprache und Abstammung charakterisirten Gruppen, als verschieden berechtigt betrachten und hierarchisch über- und untereinander schichten wollte. Der ungarische Staat, der auf die bürgerliche Freiheit ein so großes Gewicht legt, kann und will sich auf diesen Standpunkt nicht stellen, und wenn Radicale sich finden, die ihn verfechten, so bleiben sie damit allein. Man muß nur die Hoffnung aussprechen, daß solcher Chauvinismus nicht allzugroßen Schaden anrichten, nicht zu sehr die Erreichung der Ziele gefährden möge, die ja jeder denkende ungarische Patriot anstrebt.

Das gleiche gilt von dem, was Graf Apponyi vorgebracht hat. Wenn er fortwährend den Ausgleich als verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig hinstellt, so hören ja dies nicht nur seine Bestimmungsgenossen und seine engsten Landsleute, sondern auch alle, die den Ausgleich nach einer ganz anderen Richtung hin umgestalten möchten, als er. Der Ausgleich ist verbindlich für alle Factoren der ganzen Monarchie, und an einem solchen Grundgesetze wird nicht ungestraft gerüttelt. Unsere Monarchie, die in diesem Ausgleich ihre feste Form gefunden hat, ist ein sehr complicirtes Gefüge aus höchst verschiedenartigen Bestandtheilen; so sind auch die Bestrebungen sehr verschieden, und es ist nicht gut, wenn man jenen Punkt, über den die meisten Parteien allmählich einig geworden sind, wieder in Frage stellt und auch darüber wieder Uneinigkeit entfeffelt. Wenn Graf Apponyi den Ausgleich in seinem Sinne erweitern will, so werden sich andere finden, die im entgegengekehrten Sinne ihr Anliegen vorbringen werden. Was der ungarischen Nationalpartei recht ist, ist den Föderalisten billig, und so werden schlummernde Tendenzen wachgerufen, die keinem Freunde des Bestehenden willkommen sein können. Der Herr Graf sollte sich also lieber auf dieses Gebiet gar nicht begeben — auf die Gefahr hin, auf einige Schläger und einige Argumentations-Kunststücke verzichten zu müssen. Wir zweifeln nicht daran, daß er es in seinem Herzen für ein patriotisches Werk hält, den Ausgleich zu erweitern; aber es wäre, wie gesagt, gut, wenn er diesen Wunsch bezwingen würde. Daß es in Ungarn viel zu thun gibt, wie in jedem Staate, das sieht man ja, und keinem Oppositionsmanne kann zugemuthet werden, daß er nur jene Aufgaben für dringend erkläre, die die Regierung auf die Tagesordnung setzt, und nicht auch mit seinen eigenen schöpferischen Gedanken vor das Land und seine Vertretung hintrete. Es wäre also sicherlich auch für den Grafen Apponyi noch manche dankbare Arbeit zu thun, die auch seinem rhetorischen Talente nicht minder Gelegenheit geben würde, zu glänzen. Daß er sich aber gerade darauf verlegt, den Ausgleich zu reformieren, scheint uns keine sehr glückliche Wahl zu sein.

In dem Adressentwurf des Grafen Apponyi ist die Befürchtung ausgesprochen, das Vertrauen des Monarchen zu der ungarischen Nation sei erschüttert worden. Auch diese Behauptung, für die sich keine Begründung beibringen läßt, wird den Gegnern des ungarischen Staatsgedankens mehr Vergnügen machen, als dessen Freunden, insbesondere jetzt, am Anfange einer so weitgreifenden, schwierigen Action, wie die kirchenpolitische ist. Graf Apponyi gehört ja, wenn wir nicht irren, im Princip zu den Anhängern der von der Regierung eingeschlagenen Richtung, und es kann also

Geniileton.

Erfahrungen über drainierte Felder.

Vom Culturingenieur A. Cadez in Laibach.

II.

Belgien hat diese Cultur zuerst auf dem Continent eingeführt, am rationellsten betrieben und die glänzendsten Erfolge erzielt. Der größte Theil der Felder, welche der Drainage bedürfen, ist fertig, und von vielen Gründen wurde durch den höheren Ertrag in einem Jahre die ganze Auslage für diese Cultur hereingebracht. In neuerer Zeit geht man auch daran, wieder gute Felder zu drainen, und begnügt sich mit einem kleineren Ertrage an vielen Orten, wo die Vorflut mangelt, wird Dampfkraft zum Wegschaffen des Wassers verwendet, auch findet man sehr häufig die Drainage bei bewässerten Feldern angewendet. Im ganzen wird der Mehrertrag der drainierten Felder gegen früher im großen Durchschnitt mit 10 bis 12 Procent angenommen.

Vom Jahre 1856 an hat sich die französische Regierung ernstlich der Drainage angenommen, nachdem Kaiser Napoleon III., durch die Ausstellung im Jahre 1855 auf die großen Resultate derselben in anderen europäischen Ländern aufmerksam gemacht, sich ernstlich dieser Cultur annahm und

auf seinem Besitze nächst Day in den Landes nicht nur eine vollkommene Drainage-Anlage und Röhrenfabrik anlegen ließ, sondern auch den Versuch daselbst anstellte, dem Sandboden der Landes das nöthige Quantum Kalk zuzusetzen, wodurch ganz außerordentliche Resultate erzielt wurden. Diese Einführung wurde dem Ministerium, Abtheilung für Landescultur, zugetheilt und mit der obersten Leitung der ausgezeichnete Ingenieur Hervé Manpon betraut.

Viele Gründe, die früher wegen der Masse nicht in Cultur genommen werden konnten, sind durch die Drainage in ertragreiche Felder und in kostbare Grundstücke verwandelt worden, was besonders im Norden Frankreichs, wo die großen Rübenzuckerfabriken sich befinden, der Fall ist. — Im ganzen aber hat man den Erfolg der Drainage-Anlagen für die Verbesserung von nassen Gründen, die aber schon vorher in Cultur waren, durchschnittlich auf 15 pCt. höher berechnet. Bei solchen Feldern aber, wo zugleich mit Bewässerung für besondere Culturen gearbeitet wird, kann derselbe bis auf 25 pCt. Mehrertrag steigen.

Aus Norddeutschland, wo die Drainage früher Anwendung fand, als in Süddeutschland, liegen sehr günstige Berichte vor über das Resultat und den reicheren Ertrag, der durch diese Cultur erzielt wurde.

Schon im Jahre 1847 gibt der Grundbesitzer Herr Röber aus Sachsen auf der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirte zu Kiel an, daß der

Netto-Mehrertrag seiner drainierten Felder mehr als das Dreifache des früheren Ertrages ausmache.

Ueber den Ertrag, den die drainierten Felder in Holstein liefern, schrieb Herr Hirschfeld auf Groß-Nordsee: Der Mehrertrag der Ernte infolge der Drainage ist sehr verschieden und hier vielleicht nicht so groß, als in manchen anderen Ländern, und dies aus folgendem Grunde: Die Herzogthümer haben sich schon früher dadurch ausgezeichnet, daß die Felder durch offene Gräben sehr gut trocken gelegt waren, weshalb der Ertrag infolge der Drainage nicht in dem Maße zunehmen konnte, wie dies bei uncultivierten Feldern der Fall ist. — Der Vortheil ist aber dennoch sehr groß, denn das Errichten und Offenhalten der Gräben war sehr kostspielig, und die Arbeit der Bestellung der Felder zwischen den Gräben war so unbequem und schwierig, daß die Entfernung derselben allen gleich wünschenswert erschien. Dazu kam noch, daß viel Land durch die Gräben verloren gieng und viele tiefliegenden Stellen durch dieselben nicht genügend entwässert werden konnten; da aber infolge der Drainage diese verlorenen Stellen bebaut werden können und reiche Früchte tragen, so ist dies ein Gewinn, und schlägt man dieses und den immerhin etwas erhöhten Bodenertrag an, so kann man annehmen, daß sich in wenigen Jahren die Kosten des Drainens zurückzahlen.

Die seit 30 Jahren gesammelten Erfahrungen haben, so wie überall, die gehofften Erwartungen er-

auch ihm nicht erwünscht sein, wenn angeht eines Unternehmens, das so sehr die Zusammenfassung aller Kräfte erfordert, das Volk in Zweifel über sein Verhältnis zum Monarchen gerät. Sein Adressentwurf aber ist eben geeignet, in einzelnen Volkskreisen einen solchen Zweifel wachzurufen. Zum Glück steht dem subtilen Führer der Nationalpartei, dem Manne, der den Ausgleich zugleich erhalten und abändern will, dem Manne, der Symptome entdeckt, die anderen verborgen sind, die feste und klare Erscheinung eines Mannes wie Ministerpräsident Bekerle gegenüber. Mit der sicheren Ruhe des überlegenen Staatsmannes fertigte der Ministerpräsident die Einwendungen, Sorgen und Zweifel des Grafen Apponyi ab. Damit ist der Versuch abgeschlossen, dem Ministerium die Popularität abzufangen, die es durch sein Vorgehen in der kirchenpolitischen Frage offenbar im Lande erworben hat. Uebrigens hat Herr Bekerle keine allzu große Mühe gehabt; er brauchte nur die Stimme der gesunden Vernunft sprechen zu lassen, um die Hinfälligkeit der gegnerischen Anklagen darzulegen.

Der Kohlenarbeiter-Streit in England.

Der Verband der Kohlenbergwerks-Besitzer Englands hielt am Dienstag im Westminster Palace Hotel eine Versammlung bei geschlossenen Thüren ab. Soweit verlautet, beriet man über verschiedene Friedensvorschläge, um dem unheilvollen Streit ein Ende zu machen. Unter anderem wurde der Plan erwogen, die Bürgermeister von Sheffield, Leeds, Bradford, Derby, Barnsley und Nottingham als Vermittler zwischen den Arbeitern fungieren zu lassen. Es wurde beschlossen, eine Abordnung zu der bevorstehenden Zusammenkunft der Bürgermeister der oben genannten Städte zu entsenden, nach deren Bericht der Verband erwägen wird, welche Stellung er zu dem Plane nehmen soll. In den 30 Bezirken von Yorkshire, wo am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wurde, arbeiten 14- bis 15.000 Arbeiter. Lord Salisbury hat eine an ihn gerichtete Zuschrift, wo er gebeten wurde, seine Ansicht mitzutheilen, wie am besten der großen Noth, welche der Streit im Gefolge gehabt hat, zu steuern sei, zu einem Hieb gegen seine politischen Gegner benützt. Der edle Lord hat sein Bedauern aussprechen lassen, daß die Streit-Angelegenheit nicht im Unterhause zur Erörterung gebracht worden ist. Er meint, solche Debatten dienten vorzüglich zur Klärung der öffentlichen Meinung. Freilich weiß er auch nicht anzugeben, was auf dem Wege der Gesetzgebung gegen Kohlenstreiks zu machen ist.

Politische Uebersicht.

Salbach, 7. October.

Der permanente Strafgesetzausschuß des Abgeordnetenhauses hat gestern vormittags die Beratung der Strafproceßnovelle fortgesetzt. In der vorgestrigen Abend Sitzung wurde die Reassumierung der Anträge des Abgeordneten Dr. Grafen Pininski zum Entwurfe des neuen Strafgesetzes beraten und sodann die Verhandlung über die Strafproceßnovelle weitergeführt. Dieselbe gedieh bis zum Artikel V der Novelle.

Nächst dem Club der Vereinigten Linken und dem Polenclub wird sich auch der Club der deutschen Nationalpartei morgen vor der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung versammeln.

Dem Bürgermeister von Wien hat der fortschrittliche Parteiverband des Gemeinderathes anlässlich der Vorgänge der letzten Wochen, unter Miß-

fällt und einen Mehrertrag der drainierten Felder durchschnittlich um 10 pCt. gegen früher ergeben, besonders in nassen Jahren, wo von denselben reiche Ernten erhalten wurden, während man früher auf den nicht drainierten Gründen kaum die Anbaukosten hereinbrachte.

Es liegen höchst interessante Berichte vor, welche über den Ertrag der drainierten Felder an das königliche Landesökonomie-Collegium in Berlin erstattet wurden:

Rüben lieferten gegen früher einen Mehrertrag von 30 Metercentner. Diese Bodenverbesserung ist in ganz Norddeutschland bereits heimisch und wird als alleiniges Hilfsmittel zur Besserung der nassen Böden betrachtet. Man hat aber auch gefunden, daß die drainierten Böden ebenso nachhaltig gedüngt werden müssen, wie undrainierte, was gewöhnlich in den ersten Jahren nach der Drainage nicht der Fall ist, womit sich viele unverzehrt Dungstoffe, die infolge der Rasse von den Pflanzen nicht aufgezehrt werden konnten, im Boden befinden.

Auf dem Gute Kerschitten in Ostpreußen wurden während zehn Jahren sehr genaue Beobachtungen und Aufzeichnungen über den Erfolg der Drainage angestellt, die folgendes Resultat ergaben:

Das Gut ist 382,5 Hektar groß, besteht aus schwerem Lehmboden, ein bis zwei Meter mächtig, auf

billigung des Verhaltens der Opposition, einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Bei der Reichsraths-Ersatzwahl der Stadt Lemberg an Stelle des Dr. Smolla wurde der Universitätsprofessor Dr. Leonhard Pientak mit 1858 von 3630 abgegebenen Stimmen zum Reichsrathsabgeordneten gewählt. Der Redacteur des „Kurjer Lwowski“, Heinrich Rewalowicz, welcher 1772 Stimmen erhielt, blieb mit 43 Stimmen in der Minorität. — Bei der Reichsraths-Ersatzwahl im Jaroslauer Landgemeindenbezirk wurde der Domherr Leo Pastor gewählt. — Die Ersatzwahl für den Reichsrath im galizischen Landgemeindenbezirk Jolkiew-Raya ist auf den 5. November anberaumt worden. Das betreffende Mandat ist durch das Ableben des jung-ruthenischen Abgeordneten Brylinski erledigt. Um dasselbe bewerben sich ein polnischer, ein altruthenischer und ein jung-ruthenischer Candidat.

Eine amtliche Kundmachung der steiermärkischen Statthalterei schreibt die Ergänzungswahl für das durch den Tod des Abgeordneten Baron Mayr-Melnhof erledigte Landtagsmandat des Großgrundbesitzes auf den 16. October aus.

Der Alarmpfuss des Freiherrn v. Wangenheim in der „Correspondenz des Bundes der Landwirte“ gegen den Grafen Caprivi und den deutsch-russischen Handelsvertrag wird von allen Partei-Organen, mit Ausnahme der „Kreuzzeitung“, dafür aber auch von der „Germania“ als übertrieben und unzulässig zurückgewiesen.

Dem Vorsitzenden der alten französischen Kammer, deren Mandat, da sie nicht aufgelöst worden, erst in acht Tagen abläuft, wird die Absicht zugeschrieben, der Regierung über die schiefe Stellung Vorstellungen zu machen, in welche die alte, bis zum 14. October einzig gesetzliche Kammer während der Russenfeinde geräth. Sie hört mitten inne auf, einen amtlichen Platz beanspruchen zu können, ist aber in den ersten Tagen kaum zu umgehen. Dupuy wird sich bemühen, Casimir Perier zu überreden, daß er keine byzantinischen Schwierigkeiten heraufbeschwöre.

Der „Figaro“ bestätigt jetzt, daß Präsident Carnot zwar den russischen Gästen nicht nach Toulon entgegentreten, wohl aber nach ihrer Rückkehr aus Paris ihnen den Besuch in Toulon erwidern werde. Mit Carnots Anwesenheit in Toulon werde der Stapellauf des „Jauréguiberry“ verknüpft werden.

Die schon seit langem erwartete und auch thatsächlich in Aussicht genommene Einverleibung des russischen Grenzwachcorps in den Armeeverband wurde, wie aus Petersburg geschrieben wird, abermals vertagt und vorläufig nur eine Aenderung in dem bisherigen Verhältnisse des Grenzwachcorps zum Finanzministerium in Aussicht genommen. Dasselbe wird nämlich in Zukunft einem als selbständigen Departements-Chef zu bestellenden Commandanten unterstehen. Die planmäßig fortgeführte militärische Umgestaltung und Vermehrung der Grenzwahe soll indessen hiedurch nicht unterbrochen werden.

Eine Constantinopeler Meldung stellt die Nachrichten, wonach ein neuerlicher Zusammenstoß zwischen den türkischen Truppen und den Bewohnern der Insel Samos stattgefunden hätte, entschieden in Abrede.

Tagesneuigkeiten.

— (Seine Majestät der Kaiser in der Tiroler Landesausstellung.) Ueber den Besuch Sr. Majestät des Kaisers in der Kunstabtheilung der

einer ein Meter dicken Mergelschichte gelagert, welche sehr wasserhaltend ist.

Der großen Masse wegen war das Ertragnis dieser Felder höchst unsicher, der Anbau verspätet, und in nassen Jahren verursachte das massenhafte Auftreten des Unkrautes großen Schaden, besonders konnte der Bau der Hackfrüchte nicht regelmäßig und rechtzeitig vorgenommen werden, und die Erträge waren gering, weshalb man sich zur Drainage entschloß. Sie wurde im Frühjahr 1860 begonnen und 1863 vollendet. Die Felder haben eine sanft geneigte Oberfläche, wodurch diese Arbeit sehr erleichtert wurde und sich gute Gefällsverhältnisse ergaben. Die Entfernung des Drains beträgt 12 bis 15 Meter, die Tiefe 1,4 Meter, der kleinste Röhrendurchmesser für Saugdrains 0,04 Meter, der größte 0,15 Meter.

Versuchsböden, die an verschiedenen Stellen auf dem drainierten Grunde gemacht wurden, zeigten nach der Drainage selbst im Frühjahr nirgends mehr Wasser, das sonst in denselben das ganze Jahr hindurch stehen blieb und sich höchstens im Hochsommer manchenmal auf einige Zeit verlor, woraus ersichtlich ist, daß sich der Boden bedeutend zerklüftet und viel mehr erwärmt hat.

Das drainierte Feld hat hier sehr festen, schweren Boden, deshalb muß das Tagwasser, welches sich durch schmelzenden Schnee oder heftige Regen sammelt, durch Wasserfurchen auf der Oberfläche theilweise abgeführt

Tiroler Landesausstellung erhält die „Neue freie Presse“ folgende Mittheilungen: In der Abtheilung der in München lebenden Tiroler Künstler war es einer der hervorragendsten derselben, nämlich Mathias Schmid, der Se. Majestät geleitete. Schmid wurde am Eingange der Münchener Abtheilung dem Monarchen vorgestellt, der ihn mit den Worten ansprach: „Nicht wahr, diese Abtheilung haben Sie arrangiert?“ Er schritt dann zu dem Bilde von Ludwig Schmid und fragte nach dem Namen des Künstlers. Die feinen plastischen Werke Knabls erregten sein größtes Wohlgefallen, ebenso Gabels „Sternfinger“. Ueber Bopfers „Verfolgte Wilderer“ äußerte er, daß dieses Bild sehr bekannt sei. Desreggers Porträt des Prinz-Regenten von Baiern fand der Kaiser sehr gut aufgenommen, ebenso erfreute ihn desselben Künstlers Studie von Runkelstein. Längere Zeit verweilte er mit Wohlgefallen vor Mathias Schmid's Bilde „Tirolia“, ebenso vor dem Porträt der Tochter des Künstlers; er betrachtete hierauf Schmid's Bild „Aus den Freiheitskämpfen“, bei dem er sich äußerte: „Ein sehr schönes Bild, das keine Ich schon.“ Hierauf wurde ihm die eben anwesende Gattin des Künstlers vorgestellt, die der Kaiser mit den Worten begrüßte: „Ich freue mich sehr, Sie kennen zu lernen. Nicht wahr, dies ist das Porträt Ihrer Tochter?“ Der Kaiser betrachtete noch Pfretschners „Vision“ und wendete sich dann dem Ausgange zu, von wo er noch einen Blick auf die „Tirolia“ warf. Auch Erzherzog Ludwig, ein Gönner Schmid's seit dessen Jugendzeit, richtete an den Künstler eine Ansprache, drückte sein Wohlgefallen über die von den Tirolern in München ausgestellten Bilder aus und erkundigte sich nach den Verhältnissen der in München lebenden Künstler.

— (Der letzte akademische Kupferdrucker Wiens.) Am 6. d. M. wurde der in den Wiener Kunstkreisen hochgeschätzte Kupferdrucker Franz Kargl zu Grabe getragen. Er war der letzte Wiener Kupferdrucker, der noch an der Akademie der bildenden Künste, und zwar schon zu Beginn der dreißiger Jahre, durch den damaligen Professor Stöber als künstlerisch herangebildeter Kupferdrucker geprüft und mittelst akademischen Diploms als solcher freigesprochen wurde.

— (Sechzehn Volksversammlungen.) Am Vorabende der Einberufung des Reichsrathes, Montag den 9. d. M., werden in Wien sechzehn von der socialistischen Partei einberufene Volksversammlungen abgehalten werden, auf deren Tagesordnung „das allgemeine und directe Wahlrecht in das Parlament“ steht.

— (Aus Prag.) Nach einer Wiener Meldung soll die Verstärkung der Prager Sicherheitswahe um 100 Mann zu Fuß und 56 berittene Polizisten bewilligt sein.

— (Weltausstellung in Madrid 1894.) Unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien findet in Madrid im künftigen Jahre vom 1. April bis 31. October eine allgemeine internationale Ausstellung statt, zu welcher die Anmeldungen bis 1. December l. J. einzusenden sind. Die ausführlichen Programme dieser Ausstellung werden den Herren Reflectanten in der Kanzlei des böhmischen Gewerbevereines in Prag zur Einsicht vorgelegt, respective zur Gebrauchnahme ausgefolgt.

— (Die sibirische Bahn.) Ueber die Ausföhrung des Planes, Eisenbahnbaumaterial für die sibirische Bahn durch das Karische Meer und auf dem Jenissej nach Sibirien zu bringen, berichtet die „Nowoje Wremja“: Die betreffenden Schiffe hätten die Fahrt von der Insel Bardoe bis zur Jenisejmündung in 13 Tagen zurückgelegt und seien im Karischen Meer nicht auf Eisberge gestoßen. Am 19. September hätten die drei für die Fahrt auf dem Jenissej gebauten russischen Dampfer

werden, besonders an Orten, wo der Boden lange und tief gefroren bleibt und im coupierten Terrain, wo solches Wasser zu lange stehen würde, bis es versiegt. Die Drainage bewirkte große vortheilhafte Veränderungen auf diesen Gründen, die Saaten entwickelten sich kräftiger und gelangten früher zur Reife, Körner und Stroh wurden schwerer und reichlicher und von besserer Qualität, das Ausfrieren tritt seltener ein, und besonders die Hackfrüchte geben bei weitem besseren Erfolg. Sehr erfreulich war die Einwirkung auf den Gesundheitszustand der Schafe, deren Sterblichkeit früher 6 pCt., nach der Drainage nur 2 pCt. betrug; ein Hauptvortheil ist auch, daß durch den höheren Ertrag der Gründe im Sommer die Stallfütterung möglich und dadurch die Düngerproduction vergrößert wird.

Die Gesamtkosten für die ganze Fläche von 280,5 Hektar wurden mit 16.931 fl. berechnet, es stellte sich demnach der Hektar nach genauester Berechnung auf 63 fl. 50 kr.

Die Fruchtfolge nach der Drainage war: 1.) Wicken und Grünfütter; 2.) Winterfrucht; 3.) Erbsen; 4.) Hafer und Brache; 5.) Brache und Rüben; 6.) Winterfrucht; 7. und 8.) Alee; 9.) Alee; 10.) Winterfrucht; 11.) Hafer und Hackfrüchte. Die gesammten Wirtschaftskosten ohne Neubauten betrugen in zehnjährigem Durchschnitt jährlich 4882 fl.

die Reise nach Krasnojarsk fortgesetzt und erwartet, sie würden daselbst am 13. October eintreffen. In der Mündung des Jenisei hätten die Schiffe einen fürchterlichen Sturm überstanden; dabei seien drei Barken mit Schienen auf den Strand geworfen und zerbrochen worden.

— (Cyclon.) Wie aus New-Orleans telegraphiert wird, bezieht sich die Zahl der Menschenleben, welche dem Cyclon und der Springflut, die in der Nacht von Sonntag auf Montag herrschten, zum Opfer fielen, nach neueren Schätzungen auf 2000. Nach weiteren Meldungen über den Cyclon überschwebte die vom heftigen Sturme begleitete Springflut besonders die niedrig gelegenen Gebiete der Umgebung von New-Orleans und richtete große Verwüstungen an. In Grandisls und auf den umliegenden Inseln wurden die Plantagen zerstört; ganze Dörfer wurden weggeschwemmt. Viele hundert Personen sind in ihren Wohnungen umgekommen; auch zur See werden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Theaterverein.

* Der Theaterverein hielt gestern vormittags seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Der Obmann des Vereines, Herr Regierungsrath Dr. Reesbacher, begrüßte die Versammlung und berichtete sodann über die Thätigkeit des Ausschusses in der Geschäftsperiode vom 10ten März 1892 bis 8. October 1893. Der Redner betonte, daß diese Periode in der Kunstgeschichte unserer Stadt von besonderer Wichtigkeit sei, da nach Fertigstellung des neuen schönen Landes theaters die theaterlose Zeit zu Ende gieng und es sich darum handelte, in einem und demselben Hause sowohl den deutschen als den slovenischen Theatervorstellungen die Existenzmöglichkeit zu bieten.

Die diesfalls im Schoße des Vereinsausschusses selbst geführten Beratungen, theils die mit dem h. Landesauschusse einerseits und auch mit dem Ausschusse des dramatischen Vereines andererseits gepflogenen Unterhandlungen verliefen nicht ohne Schwierigkeiten, führten aber, Dank dem Entgegenkommen von Seite des h. Landesauschusses zu glücklicher Einigung. Die Differenz über die Aufschrift auf dem Theater wurde beseitigt, aber auch bezüglich Festsetzung der Tage für die slovenischen und die deutschen Vorstellungen, über die Vergebung des Theaters an einen Unternehmer, Benützung der Proberäume für die deutschen Vorstellungen, Anstellung der Billeure und des Garderobepersonales, der Wahrung des Einflusses des Theatervereines auf die Bestimmungen des Theatervertrages, auf die Wahl des aufzunehmenden Theaterpersonales wurden eingehende Verhandlungen mit dem h. Landesauschusse gepflogen, und führten auch zur vollen Befriedigung aller hiebei betheiligten Factoren.

So wurde der im Einvernehmen mit dem Theaterverein festgesetzte Pachtvertrag mit dem Theaterdirector Frinke am 16. September 1892 perfect, und der Theaterverein machte sich seinerseits verbindlich, zu der vereinbarten Subvention per 500 fl. den Betrag von 2000 fl. zu übernehmen, welcher Verbindlichkeit der Theaterverein für das vorige Theaterjahr auch nachgekommen ist.

Redner erwähnt sodann die an den dramatischen Verein gemachten Zugeständnisse in Bezug auf Spieltage, wogegen dem Theaterdirector zwei Prosceniumslogen zur Verfügung gestellt wurden, erinnert an die feierliche Er-

öffnung der deutschen Vorstellung unter Mitwirkung des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft und des deutschen Turnvereines. Was Theaterdirector Frinke angeht, kann man sagen, wenn auch da und dort manches zu wünschen übrig blieb, daß er bemüht war, das Publicum zufriedenzustellen. Diese Erkenntnis führte denn auch dazu, daß demselben von Seite des h. Landesauschusses das Theater auch für die kommende Saison 1893/94 in Aussicht gestellt wurde.

Der Theaterverein gab, in der Voraussetzung der strikten Einhaltung aller in dem bestehenden Theatervertrage enthaltenen Bedingungen und daß Theaterdirector Frinke alle Fächer zur Zufriedenheit des Publicums mit entsprechenden Kräften besetzt, die Zusicherung, die bisher übernommene Subvention von 2000 fl. auch für das kommende Jahr übernehmen zu wollen. Redner bespricht weiters die Aenderungen, die der hohe Landesauschuss entgegen diesem Uebereinkommen vorgenommen hat, bestehend in der Ueberlassung noch eines Freitages in jedem Monate an den dramatischen Verein, die Bewilligung der ausnahmsweisen Verschiebung einzelner Vorstellungen bei Gastspielen und die zugestandene Erhöhung der normalen Eintrittspreise.

Angeht die Begünstigung der Fortdauer der Vogenmiete auch nach dem Palmsonntage hat der Ausschuss des Theatervereines dem hohen Landesauschusse die Zusicherung gegeben, die Subvention von 2000 fl. unter den in der vorigen Saison bestandenen Modalitäten und unter Zustimmung zu den vorher erwähnten Aenderungen zu übernehmen, hiebei die Bitte anfügend, daß die erhöhten Preise nur in den im neuen Contracte vorgesehenen Fällen platzgreifen mögen.

Dem Ausschusse gelang es weiters, die Mitgliederanzahl von 60 im Jahre 1892 auf 322 zu erhöhen.

Redner erwähnt schließlich der Hilfe, die dem Vereine durch die krainische Sparcasse, die überall zu finden ist, wo es gilt, etwas Schönes, Gutes oder Gemeinnütziges zu schaffen, zutheil wurde und beantragt, derselben den Dank durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck zu bringen; dies geschah.

Nach dem Berichte des Cassiers beträgt das Vermögen des Vereines, trotzdem er allen Verpflichtungen nachgekommen ist, gegenwärtig 626 fl. 39 kr. Dem bisherigen Cassier Herrn Valentin Jesko wird der Dank des Vereines ausgesprochen, der Revisionsbericht zur Kenntnis genommen und zur Neuwahl des Ausschusses geschritten.

Nach dem Scrutinium erscheinen gewählt die Herren: Regierungsrath Dr. J. Reesbacher, Dr. v. Schrey, Baumgartner, Samassa sen., Bamberg, Anton Ludmann, Reher, Maurer und Ludwig. Zu Revisoren wurden die Herren Valentin Jesko und A. Mähleisen gewählt.

Unter den folgenden Anträgen einzelner Mitglieder, die zur Annahme gelangten, erscheinen jene von besonderer Wichtigkeit, daß der Verein auf die Vergebung der Theater-Direction für die nächste Saison im Concurswege wirken und gegen jede weitere Verminderung der deutschen Vorstellungen entschieden Stellung nehmen solle, da im Gegentheile die Existenz der deutschen Bühne unmöglich wird.

— (Sitzung des k. k. Landeschulrathes.) Nach Eröffnung der Sitzung am 16. Sept. durch den Herrn Vorsitzenden theilte der Schriftführer die seit der letzten Sitzung eingelaufenen, current erledigten Geschäftstücke mit, welche Mittheilungen genehmigend zur Kenntnis genommen

wurden. In Erledigung der Tagesordnung wurden ernannt, und zwar: für die Oberlehrerstelle der dreiclassigen Volksschule in Dragatsch der definitive Oberlehrer in Altemarkt, Christian Engelman; für die Oberlehrerstelle der auf zwei Classen erweiterten Volksschule in Sanct Michael bei Rudolfswert der definitive Oberlehrer in Pobjemelj, Johann Barle, und für die zweite Beirstelle dieser Schule der bisherige Leiter an derselben, Franz Kalan; für die Lehr- und Leiterstelle der einclassigen Volksschule in Dobrava bei Kropp der definitive Lehrer in St. Lamprecht, Fortunat Luzar; für die Lehr- und Leiterstelle der einclassigen Volksschule in Hüttisch der definitive Lehrer in Mariathal, Johann Perto; für die dritte Beirstelle an der dreiclassigen Volksschule in Grafenbrunn die gewesene Aushilfslehrerin in Radmannsdorf, Rosalia Benassi, und für die vierte Beirstelle an der vierclassigen Volksschule in Tschernembl die definitive Unterlehrerin in Sachsenfeld in Steiermark, Anna Moos. Dem Gesuche der Insassen von Hohenthal um Bewilligung des halbtägigen Unterrichtes für ihre nach Wsling eingeschulten Kinder wurde Folge gegeben. Dem Professor am Staats-Untergymnasium in Gottschee Jodok Mähler wurde die dritte Quinquennalzulage zuerkannt. Die wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfswert Lucas Pintar und Matthäus Suhac wurden unter Zuerkennung des Titels «Professor» definitiv im Lehramte bestätigt. Dem Gesuche einer freiwillig aus dem Schuldienste getretenen Lehrerin um Zuerkennung der Abfertigung wurde keine Folge gegeben.

* (Slovenisches Theater.) Man gewinnt von einem Künstler erst dann ein zutreffendes Bild, wenn man ihn in verschiedenen Rollen gesehen hat, da erst die reichere Erfahrung Mittel für die Unterscheidung von Verdienst und Mangel gibt. Unter den vielen Frauen gestalten, die Frau Borstnik in der letzten Zeit verkörperte, wählen wir zwei, die unter einem zu lehrreichen Folgerungen herausfordern: «Mora» und «Marguerite Gautier». Dort der edle Kampf des edlen, reinen Weibes gegen die Niedrigkeit des alltäglichen Lebens, im Hintergrunde das Ausleuchten einer besseren Zukunft, hier der Kampf des gefallenen Mädchens zwischen Liebe und Pflicht, in der ungesunden Luft des glorificierten Cocotenthums. Hier wie dort löste Frau Borstnik in der trefflichen Gesellschaft ihres Gatten die Aufgabe der modernen Auffassung in der Schauspielkunst entsprechend mit dem Aufgebote seiner, schlichter Natürlichkeit. Die krankhafte Atmosphäre, in die das Stück gehüllt ist, erheischt eine gedämpfte Stimmung, die durch Ausbrüche krankhafter, überreizter Leidenschaftlichkeit nur vorübergehend gestört wird; diese Stimmung festzuhalten, gelang dem Darstellerpaar vollständig. Die Sterbescene gab die Künstlerin mit erschütternder Natürlichkeit, die nicht im entferntesten an die schablonenhafte Effecthascherei gewöhnlicher Scheinbilder gemahnte. Die prächtige äußere Erscheinung, die reichen und geschmackvollen Toiletten ergänzten harmonisch das künstlerische Gebilde. Frau Borstnik ward mit ihrem Gatten mit erotischen Weisheitsfüllen überhäuft. Von den übrigen Mitwirkenden genügten Herr Danilo (Arthur de Barnille) und die Damen Nigrin, Danilo und Slavceva. Herr Verovšek gestaltete den Vater Armands viel zu weinerlich und brachte anfänglich der Geliebten seines Sohnes, der er doch mit vernichtender Verachtung entgegentreten soll, da er ja erst durch die edelmüthige Entsagung Marguerite's zu einer milderer Beurtheilung ihrer Person belehrt wird, ganz unmotiviert die größte Hochachtung ent-

Die Heimat des Glücks.

Roman von Max von Weizenthurn.

(74. Fortsetzung.)

«Deine Frage ist abscheulich!», wandte sie sich von ihm ab. «Ich wußte ja, daß du nein sagen würdest, und gegen meinen Vormund durfte ich mich doch nicht auflehnen, nicht wahr?»

«Heuchlerin!», drohte er. «Das war ich nicht. Ich war einzig von allem Anfang an gewillt, dir zu gehorchen. Aber bei meinem Vorn, kein Wort mehr davon! Was enthält Agnes' Brief? Was schreibt sie?»

«Nicht viel», sprach er, plötzlich ernst werdend, «es concentrirt sich so ziemlich alles in der Frage, wann wir nach Hause kommen.»

Er hatte gewünscht, was das Resultat seiner Worte sein werde; er wußte, daß sie mit nervöser Angst vor dem Gedanken zurückschrak, Menschen wiedersehen zu sollen, die auch nur einen Bruchtheil von der Gesichte ihres Vaters und ihrer Mutter kannten.

«Höre mich an, Petty», redete er daher sanft ihr zu. «Dein Gefühl ist nur zu natürlich, aber im Grunde genommen brauchen wir doch die ganze Welt nicht, sondern nur uns zu unserm Glück. Was also haben wir das Urtheil aller zu fürchten? Glaubst du, daß daselbe meiner Liebe für dich Abbruch thun könnte? Glaubst du, daß du mir nur um eines Haares Breite weniger lieb wärest ohne das Leid, welches dein Leben umschattete?»

«Nein, Liebster, nein!», umschlang sie ihn mit beiden Armen. «Zuweilen habe ich sogar das Gefühl, als ob ich dir nur noch theurer wäre um dieses Leides willen.»

«Nun also», versetzte er mit überzeugender Bestimmtheit, «was hast du aber zu fürchten außer dem, was unser Glück bedrohen könnte? Die ganze Welt gilt mir und braucht auch dir nichts zu gelten, wenn nur wir uns lieben und ineinander das ganze Glück unseres Lebens finden. Die uns nahe stehen aber, wie sehen sie sich nach unserer Rückkehr! Rätthe's und ihres Gatten bist du ja ohnehin gewiß. Und Agnes — lies selbst und urtheile.»

Und er reichte ihr das Blatt, und sie nahm daselbe, und unterbrochen von den ihren Augen entströmenden Thränen, las sie die Zeilen, welche eine so flehentliche Bitte um ihre Rückkehr enthielten — weil, wie die Kranke schrieb, sie ohne ihren Engel nicht mehr leben könne — daß Petty ihr Herz überquellen fühlte vor Behmuth, indes sie sich die Gelähmte gegenwärtigte, die ihr trostloses Geschick so geduldig trug.

«Schreibe ihr, daß wir zum Weihnachtsfest nach Hause kommen werden», stieß sie, durch Thränen halb erstickt, aus, ihm, der sie für diese Antwort aufs zärtlichste küßte, den Brief zurückgebend, und während er sich daran machte, die Antwort ohne Verzug aufs Papier zu werfen, trat sie an das Clavier, vor dem sie sich niederließ.

Zuerst leise, dann allmählich anschwellend, spielte Petty eine Melodie, welche Vangergrist gar seltsam berührte.

«Das ist ja furchtbar traurig, Kind!», blickte er, als sie geendet, von seinem Schreiben auf.

Sie nickte.

«Ja, es ist sehr traurig», sprach sie, indes er hinter ihren Stuhl trat.

«Es ist die melancholischste Weise, welche ich je vernommen habe», versetzte er.

«Sie ist einem gebrochenen Herzen entsprossen», antwortete sie träumerisch.

«Einem gebrochenen Herzen?», forschte er, von einer hangen Ahnung erfaßt. «Woher hast du diese Melodie?»

«Ich erhielt sie vor Monaten von dem Manne, welcher sie componiert hat», entgegnete sie leise. «Ich habe es wohl nicht nöthig, dir seinen Namen zu nennen.»

«Nein», sprach er dumpf.

Er brauchte den Namen des Mannes nicht zu hören, welcher sich Fabian Gundry nannte und von dem er seit der Nacht, in welcher Petty's Vater so plötzlich aus dem Leben geschieden war, nichts mehr vernommen, trotz aller Forschungen, welche er nach ihm angestellt hatte.

«Was hat ihn veranlaßt, dir diese Noten zu geben?», fragte er nach einer Pause.

«Ich weiß es nicht», antwortete sie. «Es geschah, als er mich zum zweitenmale sah, nachdem er mich so erschreckt hatte. Du entsinnst dich dessen doch? Er nannte dieses Opus «Eine Erinnerung». Ich wußte damals nicht», fügte sie schauernd hinzu, «was er damit meinte, denn er sagte mir, es wäre besser für mich zu sterben, als jemals in der Seele eines Mannes eine solche Erinnerung zurückzulassen, wie sie in seinem Herzen mit blutiger Schrift eingetragen sei.»

Sie hatte sich erhoben; wie schutzsuchend klammerte sie sich an ihn, und fest hielten beide sich umschlungen.

(Schluß folgt.)

gegen. Auch das übrige Ensemble konnte sich weder in den Ton noch Charakter des Stückes finden, insbesondere bewegten sich die feinen Lebemanns des Pariser Salons ungemein unbeholfen. Es könnte da unserer Ansicht nach durch unausgefüllte Schülung und entsprechende Ausscheidung unpastischer Elemente wirksam nachgeholfen werden. Das Haus war nahezu ausverkauft. J.

— (Tombola.) Die am vorigen Sonntage verregnete Tombola des ersten Kaibacher Kranken-Unterstützungsvereines spielte sich gestern nachmittags, begünstigt von einem herrlichen, sommerartig warmen Herbstnachmittage, unter ganz ungewöhnlich zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung ab. Man schätzte die Zahl der Anwesenden auf mindestens 7000 bis 8000 Menschen. Das Brautwetter, diese großartige Theilnahme, die munteren Weisen der vortrefflichen Regimentsmusik des k. u. k. Linien-Infanterieregiments König der Belgier, welche vor Beginn und während der Pausen des Tombolaspiels erklangen, die temperamentvolle Theilnahme des Publicums an dem Verlaufe des Spieles selbst, alles das gestaltete die diesjährige Tombola zu einem wahren Volksfeste. Rasch wickelten sich die ersten Gewinne ab, schon auf den dritten Ruf war die erste, auf den fünften Ruf die letzte der fünf Ternen gewonnen. Auf den siebenten Ruf waren die vier Quaternen, beim 14. Ruf die drei Quintern gewonnen. Dann erst spielte sich das Spiel in langsamem Tempo ab, da die erste Tombola (200 Goldtröten) erst beim 51., die zweite Tombola (100 Silbertröten) beim 53. Ruf gewonnen wurden. Die Gewinner waren für die fünf Ternen: Franz Kaudt, Spengler in Baibach; Stefan Kersch, Schneider in Schischla; Dienstmann Nr. 24 (für eine Frau); Karl Sufaj und Dienstmann Nr. 27 (ebenfalls im Auftrage eines Gewinners). Die vier Quaternen gewannen: Ambrosi, Schneider aus Baibach; Commissionär Nr. 10 (für ein Stubenmädchen); August Veibl, Schuhmacherlehrling, und Franz Veibl, Arbeiter bei Tönnies. Die drei Quintern: Josef Spann, Commis; Alois Höfler, Schriftseher bei Bamberg, und Frau Amalie Herrmann. Die erste Tombola Herr Jakob Dimml, Lehrer an der zweiten städtischen Knaben-Volksschule, und die zweite Tombola Fräulein Margarethe Bayer, Tochter des k. k. Tabakfabrikfabrik-Oberinspectors. Die Haltung des Publicums kann nicht genug anerkennend hervorgehoben werden. Ueber das finanzielle Ergebnis werden wir nach Abschluss aller Rechnungen berichten, können aber schon heute constatieren, dass das Erträgnis ein sehr nennenswertes sein dürfte. Die Tombola, ursprünglich als Vorfeier des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers gedacht, erinnerte an den patriotischen Anlass, als die Musik unter lautem Jubel der Bevölkerung die Volkshymne intonierte und dadurch dem Volksfeste einen würdigen Abschluss bereitete.

* (Deutsches Theater.) Mit der gestern aufgeführten Posse „Ein armes Mädel“ von der Compagnie Krenn und Lindau hatte das deutsche Theater das erste volle Haus und den ersten guten Erfolg zu verzeichnen. Diese Posse ist bekanntlich für Girardi geschrieben, womit sich eigentlich die Besprechung über ihren Inhalt, da von einer Handlung keine Rede sein kann, erschöpft. Eine Reihe lustiger Scenen, Couplets und Duodlibets vereinigt im losen Zusammenhange sechs Bilder, in denen die auftretenden Personen nur die Staffage zu den Productionen der zwei Hauptpartein bilden, die in den Händen des Herrn Hopp und von Fräulein Grimm waren. Herr Hopp befand sich da in seinem ureigensten Elemente, denn er konnte seiner draßlichen Komik und tollen Baune unbeschränkt die Zügel schießen lassen. Fräulein Grimm erwies sich auch als Possensoubrette voll Chic und Temperament. Große Heiterkeit erregte der jugendliche Komiker Herr Pfann als Obmann eines Junggesellen-Clubs durch seine gelungenen Raste und gut angebrachte Späße. Die lobenswerthe Darstellung dieser drei Personen, die sich reichen, wiederholten Beifalles erfreuten, verhalf der Posse zu einer sehr freundlichen Aufnahme und zu einem ausgiebigen Bacherfolge, und das ist bei einer Posse die Hauptsache. Die Musik von Leopold Ruhn ist zwar nicht originell, aber ganz nett. Die übrigen Personen fanden sich mit ihren bescheidenen Rollen ganz gut ab. Im fünften Bilde gab es merkwürdige Regieverstöße, und es schien auch der Inspicient gar nicht vorhanden zu sein. Die Zwischenacte dauerten zu lang, so dass das Stück erst nach halb 11 Uhr zu Ende war. J.

— (Staatsbahnrath.) Der Handelsminister hat den Staatsbahnrath zur diesjährigen Herbstsession für Samstag den 21. October d. J. einberufen. Auf der Tagesordnung der an diesem Tage um 9 Uhr vormittags im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landtages (Wien, I. Bezirk, Herrngasse Nr. 13) stattfindenden Sitzung stehen folgende Gegenstände: 1.) Mittheilungen über die Durchführung der vom Staatsbahnrath in der letzten Session gefassten Beschlüsse sowie über sonstige Vorkommnisse und Verfügungen; 2.) Vorlage der Grundzüge für die Sommerfahrordnung 1894; 3.) Bestätigung der in der Sitzung des Staatsbahnrathes vom 29. Mai 1893 bestimmten Delegierten für die Enquete über die im Interesse der Mühlenindustrie zu treffenden Tarifmaßnahmen.

— (Aus Jdr.) wird uns mitgeteilt, dass dortselbst vor kurzem mehrere Personen verschiedenen

Alters von Typhus und von einer andern typhusähnlichen Krankheit befallen wurden und dass ein 33jähriger Mann bereits gestorben ist. Die meisten der Kranken leiden an Fieber, Kopfschmerz, zu welchen sich bei einigen Diarrhöe, bei anderen Nasenbluten gesellen. Wir dürfen in die Lage kommen, demnächst Bestimmtes über den Charakter dieser uns derzeit als ganz eigenthümlich bezeichneten Krankheit berichten zu können. — o.

— (Anmeldeschein für die Statistik des auswärtigen Handels.) Die Arbeiten in betreff der Reform der Durchführungsbestimmungen zum Gesetze über die Statistik des auswärtigen Handels sind im Handelsministerium bereits weit fortgeschritten, und wird es voraussichtlich möglich sein, die neuen Vorschriften schon mit 1. Jänner des kommenden Jahres zu activieren. Da hiermit eine Aenderung der bisherigen, für die statistische Anmeldung erforderlichen Blankette verbunden sein dürfte, so werden Firmen, die Anmeldescheine in Privat-etablissements herstellen oder von den Zollämtern bezogene amtliche Blankette bedrucken lassen, gut daran thun, ihre diesbezüglichen Vorräthe nicht über den laufenden Bedarf hinaus zu vermehren.

* (Verhaftung einer Diebin.) Dem k. k. Gendarmerie-Posten-Commando in Wippach ist es gelungen, die Thäterin des am 1. I. M. beim Besitzer Lorenz Semid in Bangensfeld, politischer Bezirk Adelsberg, verübten frechen Diebstahles in der Person der Käscherin Maria Krasna aus Bangensfeld auszuforschen. Es wurde bei ihr ein Geldbetrag von 4447 fl. vorgefunden und die Verbrecherin mit dem als Complicen in Verdacht stehenden Grundbesitzer Martin Cotic aus Bangensfeld dem k. k. Bezirksgerichte Wippach eingeliefert. — r.

— (Von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft.) Aus Unterkrain geht uns die Meldung zu, dass sich in Gatz, politischer Bezirk Rudolfsdorf, vor kurzem eine Filiale der krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft gebildet hat, welche unter anderen ihr zukommenden Functionen auch eine Obstbaum- und Weinreben-schule anzulegen beabsichtigt. — o.

— (Verschollen.) Der 50jährige Holzarbeiter Johann Böschnigg, aus Gößl, Bezirk Wolfsberg in Kärnten, der zuletzt in Hirschegg-Piber beschäftigt war, ist seit Pfingsten d. J. verschollen. — o.

— (Vom Theater.) Heute geht als Novität das im deutschen Volkstheater mit großem Erfolge aufgeführte Volksstück von V'Arronge, dem Verfasser des „Mein Leopold“, in Scene.

— (Der Kaibacher Bicycle-Club) hält eine nothwendig gewordene außerordentliche Hauptversammlung Samstag den 21. d. M. im Clublocale „Rosenina“ ab.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.
Wien, 7. October. Seine Majestät der Kaiser, der König von Sachsen und Prinz Leopold von Baiern sind von den Jagden in Steiermark um 7^{1/4} Uhr abends in Schönbrunn eingetroffen. Der Kaiser begibt sich Montag abends nach Gödöllö.

Wien, 8. October. Ueber das Befinden des Ackerbauministers Grafen Falkenhayn wurde gestern folgendes Bulletin aufgelegt: „Nacht vollkommen ruhig. Wenig unterbrochener Schlaf. Fieberfrei. Allgemeinbefinden gut. Appetit gut. Dertliche Erscheinungen gering. Dr. Weinle. Prof. Dr. Englisch. Dr. Rezeisel.“ Um das Befinden des Ministers erkundigten sich Erzherzog Rainer und Gemahlin, Prinzessin Gisela von Baiern aus München, Ministerpräsident Graf Taaffe aus Orlau. Der Unterrichtsminister Dr. Freiherr von Gautsch erschien vormittags persönlich, um Erkundigungen einzuziehen. Alle Minister, General-Adjutant FML von Wolfras, Bürgermeister Priz und viele andere ließen um das Befinden des Ministers nachfragen.

Wien, 8. October. Dem heutigen Concerte des Männergesangsvereines in der Winterreitschule wohnte Se. Majestät der Kaiser, der König von Sachsen, Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie, die hier wohnenden Erzherzoge und Minister bei. Der Empfang war begeistert. Die Allerhöchsten Herrschaften brückten dem Vorstande Dschbauer die vollste Anerkennung aus. Der König von Sachsen reiste abends nach Dresden, von Sr. Majestät dem Kaiser auf den Bahnhof begleitet, woselbst herzlichster Abschied stattfand.

Budapest, 8. October. Das Abgeordnetenhaus wählte Desider Perczel mit 138 gegen 59 Stimmen, welche auf Ignaz Helyi entfielen, zum Vicepräsidenten, und setzte sodann die Debatte über die Petitionen fort.

Berlin, 8. October. Aus Rissingen berichtet das „Berliner Tageblatt“, dass Fürst Bismarck bei der Abreise wohl ausgehoben, sich auf dem Perron aufrecht und ohne Stütze bewegt und später vom Wagon aus die Begrüßungen des Publicums herzlich erwidert habe. Aus Bismarcks Umgebung verlautet, er habe erklärt, diesen Winter Friedrichsruhe nicht verlassen zu wollen.

Berlin, 8. October. Gestern hat der zur Disposition gestellte Generallieutenant Kirchhof auf den Redacteur des „Berliner Tageblatt“, Harich, geschossen und denselben leicht verwundet. Ursache ist ein ehrenrühriger Artikel im „Tageblatt“. Kirchhof hat sich selbst gestellt.

London, 8. October. Nach einer den „Times“ aus Lahore über Calcutta zugekommenen Meldung fanden in Kabul vor der Ankunft der englischen Mission ernste Unruhen statt.

Newyork, 8. October. Der „Newyork Herald“ meldet aus Montevideo, dass Admiral de Mello den Präsidenten Peizoto auffordern ließ, Rio de Janeiro binnen 48 Stunden zu verlassen, andernfalls die Beschließung wieder beginne. Das diplomatische Corps soll einem Abzuge Peizoto's, als Mittel, den Krieg zu beenden, zustimmen. Peizoto weigere sich aber und krefte Vorbereitungen, den Krieg noch energischer fortzusetzen.

Newyork, 8. October. Der „New-York Herald“ meldet aus Montevideo, dass Admiral de Mello den Präsidenten Peizoto anfordern ließ, Rio de Janeiro binnen 48 Stunden zu verlassen, andernfalls die Beschließung wieder beginne. Das diplomatische Corps soll einem Abzuge Peizoto's, als Mittel, den Krieg zu beenden, zustimmen. Peizoto weigere sich aber und krefte Vorbereitungen, den Krieg energischer fortzusetzen. Die Regierung ordnete die Organisation eines Geschwaders unter dem Oberbefehle des Admirals Duarte an und bewilligte einen Credit zur Deckung der Kriegskosten.

Verstorbene.

Den 6. October. Agnes Köchler, Gastwirts-Gattin, 50 J., Schulallee 10, Tuberculose.

Den 7. October. Katharina Terpin, Näherin, 22 J., Chroingasse 14, Nierenentartung. — Josef Mochnil, Znwöhner 43 J., Lähmung.

Den 8. October. Bogomir Breclnif, Postconducteur's Sohn, 9 M., Triesterstraße 10, Fraisen.

Im Spitale:

Den 6. October. Maria Strunar, Bergknappens-Tochter, 20 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Baibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7.	U. Mg.	736.5	16.2	SW. schwach	heiter	0.00
	2. N.	735.4	22.2	SW. schwach	heiter	
	9. Ab.	736.0	15.6	SW. schwach	heiter	
8.	U. Mg.	736.5	9.8	windstill	Nebel	0.00
	2. N.	735.9	22.8	windstill	theilw. bew.	
	9. Ab.	736.7	15.4	D. schwach	theilw. bew.	
Den 7. herrlicher Tag, sternenhelle Nacht. — Den 8. morgens dünner Nebel, tagsüber leichte Bewölkung, Sonnenschein, sternenhelle Nacht. — Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen 18.0° und 16.0°, beziehungsweise um 5.5° und 3.5° über dem Normale.						

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

(4268) **Freischurf-Besitzer**
n Oesterreich-Ungarn wollen sich wegen Exploitation und Finanzierung an die Commandit-Gesellschaft für Bergwerksbetrieb wenden. — Zuschriften unter „Freischurf“ an die Annoncen-Expedition Heinr. Schalek, Wien I

Dankfagung.

Die aufrichtigsten Beileidskundgebungen während des Krankenlagers und anlässlich des Ablebens meines theuren, untergefüglichen Gatten, bezw. Vaters, des wohlgebornen Herrn

Robert Bamberg

k. k. Bezirksgerichts-Adjuncten

sowie für die vielen Kranzspenden und das ehrenvolle Geleite an die Friedensstätte verpflichten mich, allen P. T. Anverwandten, Freunden und Bekannten, dem k. k. Casinovereine, insbesondere aber dem k. k. Bezirksrichter Herrn Weighard Gandini, welcher mir in meiner verzweiflungsvollen, trostlosen Lage so hilfreich zur Seite gestanden, den innigsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Jdrja am 6. October 1893.

Wilhelmine Bamberg,

k. k. Bezirksgerichts-Adjunctens-Witwe.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Tochter, bezw. Schwester, des Fräuleins

Anna Ziakowski

sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Beichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden spricht hiemit den tiefgefühltesten Dank aus

die tieftrauernde Familie.

Baibach am 7. October 1893.

